

Abend -



Zeitung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

5.

Donnerstag, am 11. Januar 1844.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

### Moderne Lebensbilder

von

Julius Moser.

(Fortsetzung.)

Tags darauf hatten die Holzarbeiter nach einem alten Herkommen mit ihren Frauen und Mädchen Tanz im Försterhause. Die Honoratioren aus der Umgegend waren zugleich zu einem Sternschießen eingeladen. — Es schien, als wenn eine Wallfahrt nach dem Försterhause ginge, so zahlreiche Gesellschaften stellten sich ein; der verhaßte alte General war der Erste, welcher sich eingefunden hatte. Es waren auch die bestellten Dorfmusikanten gekommen und bliesen mit ihren Clarinetten vor dem Hofthore. Die Schützengesellschaft, voran der Zieler mit der Königscheibe, ordnete sich zum Zuge. Victorine mit ihrem Gewehr ging mir zur Seite. Wir zogen dreimal um das Gehöft herum, und dann hinüber in den Schießstand, wo der Förster den Hut hielt und Jedem das Loos ziehen ließ. Mir folgte in der Reihe Victorine. Eine Scheibe zum

Probeshießen wurde aufgestellt und das Schießen begann. Ich traf mitten in das Schwarze auf den Nagel. Als die Königscheibe nun aufgesteckt wurde, flüsterte mir Victorine zu: „Triff gut, daß ich mit Dir den Königstanz habe.“ Eine tödtliche Viertelstunde verstrich; ein Schuß nach dem andern vor mir that seinen Schuß, aber das kleine Herz, welches das Figürchen auf der Scheibe als Zielpunkt in den Händen hielt, wurde nicht getroffen. — Jetzt wurde meine Nummer gerufen, ich trat vor, aber Victorine stand hinter mir und flüsterte: „Laß es auf die Frage gelten, ob mein Herz Dein gehört?“ — Ein leises Zittern kam in meine Hände, die Augen vergingen mir. Victorine bückte sich hinter mir, nahm das Korn und die Richtung in das Auge und flüsterte wieder: „Es geht ja drüber hinaus! Ich muß Ihnen nur helfen!“ sagte sie laut, und legte ihr Gesicht mit an den Kolben. „Ei! ei!“ hörte ich verwunderungsvoll den General hinter mir rufen, „das ist ja ein angenehmer Unterricht im Schießen, darf ich auch um Lection bitten?“ Da zuckte ich vor Zorn mit der Rechten in den Bügel, und der Schuß — fuhr in die blaue Luft hinaus. Ein Hohn Gelächter erhob sich ringsum.



„Laß es gut sein!“ sagte leise Victorine, „ich war daran schuld,“ legte ihr Gewehr an die Wange, zielte eine Secunde, der Schuß fiel, Spähne flogen von der Scheibe; der Zieler warf jubelnd seine Mütze in die Höhe und rief: „Vivat, die Königin!“ — Der General brachte das silberne Pulverhorn an dem goldnen Ketten, den Preis, und schlang es um ihren Hals; sie sagte kein Wort dazu, sondern gab das Gewehr betrübt an den Jägerburschen ab. Mit gesenktem Haupte ging sie über die Wiese und in die Wohnung. Ich war beschämt, ärgerlich und zerstreut. Das Glück mit seiner Zuversicht war von mir gewichen. — Das Schießen war allmählig beendet und der Tanz auf dem Boden über den Ställen im Hintergebäude des Forsthauses begann. Ich hatte mich von der Gesellschaft entfernt und hinter das Haus unter den blühenden Fliederbusch geworfen und verwünschte mit Thränen diesen Tag. — So begann der Abend heranzudämmern. Auf einmal hörte ich meinen Namen flüstern, ich sprang auf, trat unter dem Fliederbusche hervor und sah gleich daneben, oben im großen, offenen Laden, in welchem das Heu hinaufgelangt werden mochte, Victorine stehen. — „Schämen Sie sich nicht über Ihre Unart?“ fragte sie in vorwurfsvollem Tone; — „mich den Königstanz mit dem alten General tanzen zu lassen! — Ich vergebe es nimmermehr!“ — „Victorine!“ rief ich, von wilder, heftiger Leidenschaft entbrannt, „wenn Du mich liebst, so weißt Du, wie mir zu Muth ist!“ — „Komm herauf und sei wieder fröhlich!“ entgegnete sie; „warum den ganzen Tag mit Grillen verderben?“ — „Komm lieber herunter zu mir!“ versetzte ich übermüthig. — „So sang' mich!“ rief sie, und sprang herab, und ich taumelte mit ihr zu Boden. „Ei! Ei!“ rief es über uns, und der General steckte sein Gesicht heraus; „ei, das war ein gefährlicher Sprung!“

Victorine stand wieder auf den Füßen und lachte hinauf: „Nicht wahr, Herr General?“ — Sie gab mir den Arm, und so zogen wir Beide hinauf auf den Tanzboden und warfen uns in den wildesten Bauertanz hinein. Die Musik spielte dazu endlos die lustige Melodie des Liedes:

Hab' Haselnuß 'gessen  
Hab' Haselnuß g'sä't,  
Und hab' manch schönes Dirnel  
Auf dem Tanzboden g'dreht,

Als der Tanz zu Ende war, kam der Förster mit einem strengen Gesichte auf uns zu, nahm Victorine bei der Hand und mit sich hinaus. Ich vernahm nur die Worte: „Ich habe mit Dir ein recht ernsthaftes Wort zu sprechen!“

Ich hatte mich mit untergeschlagenen Armen an den Pfeiler in der Mitte gelehnt und sah gleichgiltig dem Tanzen zu, als der General mit dem Hute in der Hand zu mir trat und sagte: „Morgen feiern wir auf meinem Gute das Kirchweihfest, Sie sind freundlich dazu von mir eingeladen. Victorine wird auch mitkommen.“ So verabschiedete er sich.

Nach einer Weile verließ ich die lustige Gesellschaft und ging hinab in den Hof. Der große Birnbaum hatte seinen Blüthenschnee in den Hof gestreut, wo er zertreten im Staube lag. Es war ein Bild meiner Seele. Ich ging hinauf in die Stube und warf mich in das Bett.

Als mir am Morgen der Kaffee gebracht wurde, ließ mich der Förster fragen: ob ich ihn und seine Familie nicht zum Kirchweihfeste auf das Gut des Generals begleiten wollte?

Ich sagte zu. Da die Familie, welche den Pfarrer predigen hören wollte, mich erwartete, warf ich mich schnell in die Kleider und ging hinab. So schön, wie an diesem Morgen, war mir Victorine noch nie erschienen. Das frische Roth ihrer Wangen war ein wenig gebleicht, ihre Augen glänzten wie thaufrische Kornblumen, über ihr Antlitz war eine süße Wehmuth ausgegossen, welche mein Herz bekommen machte, daß ich ihr hätte um den Hals fallen und rufen mögen: „Victorine, ich liebe Dich!“

Wir traten die Wallfahrt an und gingen das Thal hinunter, der Förster schritt voran, neben ihm sein kleiner Sohn mit der Haselnußruthe und ihrer Blätterfahne, ich ging hinterdrein mit Victorine und den übrigen Kindern. Da am Wege, den Walddabhang hinauf, unabsehbare Strecken von Maiblumen mit ihren weißen Glöckchen in süßen Düften blühten, so pflückte ich ihre eine um die andere, wir tauschten dabei Händedruck und Blick, und wären lange noch nicht mit dem süßen Spiele zu Ende gekommen, wenn nicht ihre kleine Schwester auf einmal laut gefragt hätte: „Warum guckst Du denn Victorinen immer so an, sie hat ja keine schwarze Nase!“



Nach einer Weile bogen wir links hinauf und traten aus dem Walde heraus. In diesem Augenblicke begann das Glockengeläute in dem Dorfe, welches mit dem spitzen Thurm aus den hohen, runden Lindenwipfeln und darüber hinaus die alte Ritterburg auf dem Felsen uns begrüßte.

Bei unserer Ankunft hatte eben die Kirche begonnen; wir schlossen uns den Kirchengängern an, welche in Schaaen heranzogen. Von allen Seiten grüßten die Landleute unsere kleine Gesellschaft. So traten wir durch das Thor des Kirchhofes, in dessen Mitte die Kirche stand. Es schien, als wenn nicht nur die Menschen in ihrem Sonntagsputze, sondern auch die Bäume und Büsche in höchstem Blüthenschmucke aus dem Dorfe herausgekommen wären, um ihre Andacht zu feiern. Unter ihrem Blüthendache gingen wir über eingefunkene Leichensteine hinein in die Kirche. Victorine nahm mit den Kindern unten im Schiffe ihren Platz, ich und der Förster stiegen in die Emporkirche hinauf.

Bald hatten meine Blicke Victorinen unten zwischen ihren Geschwistern wiedergefunden. Ueber ihr von der Decke herunter hing eine starke seidene Schnur, welche mit großen und kleinen vergoldeten Kugeln sich hinuntermaß bis zu dem Ringe, woran ein vielarmiger, phantastisch geschnörter Leuchter befestigt war und über ihrem Haupte wie eine Krone schwebte.

Meine Seele schwamm in bittersüßen Empfindungen und in den Wogen der Choralmusik wie ein träumender Schwan im leise wogenden See. Jetzt erschien der Pfarrer auf der Kanzel und hielt eine lange Rede über die Verirrungen des Blutes, aus welchen allein der Glaube uns retten könne. Er trat wieder von der Kanzel herunter, die Kerzen wurden angezündet und der Altardienst begann.

Ich war aber in diesem Augenblicke ein heimlicher Katholik und kniete im Geiste vor Victorine hin und betete in Andacht zu ihren goldenen Augenlidern, welche wie seidene Fäden die Augen verhüllten. Trug sie ja doch als Zeichen der Erhörnung meinen Maienblumenstrauß in ihren gefalteten Händen. Die Kerzen auf dem Altar wurden wieder ausgelöscht, der Küster spielte zum Ausgange auf der Orgel die heitere Melodie des Liedes: „Freuet euch des Lebens“ und der Gottesdienst war zu Ende.

Die Kirche war jetzt von der erbauten Gemeinde verlassen, es standen nur noch unten in der Mitte Victorine mit ihren Geschwistern, zu welchen eben der alte General und der Förster traten.

In diesem Augenblicke überschlich mein Herz eine tödtliche Eifersucht, so lächerlich sie mir auch vorkam. Ich suchte sie schnell zu unterdrücken und wollte mich zur Gesellschaft herunterbegeben, als eben der alte General Victorinen seinen Arm bot, der Tod dem jungen Leben.

Jetzt verließen sie die Kirche. Ich sehe noch immer diese beiden Gestalten vor mir: der alte, hagere Offizier, den linken Podagrafuß in einem sauberen Pelzstiefel, die rechte gelähmte Hand auf einem Krückenstock, gebeugt und hustend an der Seite des schlanken, blühenden Mädchens, das ich liebte, das mein war. Mit der schwer hinter ihnen zurückreichenden Kirchenthür entfuhr mir ein höhnisches Lachen, das mir das Echo in der leeren Kirche wieder hohl zurückgab wie einen Ruf aus der Todengruft.

Ich eilte aus der christlichen Kirche hinaus in die heidnisch schöne Frühlingsnatur. Wie ich mich draußen an der Kirchhofsmauer links auf dem Fußsteige hielt, kam ich in den Buchenwald hinein, welcher sich über und hinter dem Dorfe hinzog. Dort warf ich mich unter einen der größten Bäume in dieselbe Lage, welche unglückliche Liebhaber in der Einsamkeit so gern annehmen, um sich wenigstens selbst interessant vorzukommen. Ich hätte damals viel darum gegeben, wenn ich Werthers Lieder bei mir gehabt hätte, um der Mühe überhoben worden zu sein, meine Monologe selbst in Worte zu setzen. Ich wäre damals gewiß in meinem Grame umgekommen, wenn sich nicht zwei Götinnen, Hunger und Langeweile, die großen Schutzmächte aller trostlosen Seelen, meiner angenommen hätten. Ich schlug so den Weg in das Dorf ein, wo mitten auf dem Anger der bunteste Kirchweihlärm durch einander toste. Allein mitten durch das Getöse der Kindertrompeten, der Trommeln und Schnarren fand der süße Geruch einer Garlücke unter einem grünen Tannenreiserzelt zu mir. Ich machte nicht viele Umstände und trat hinein. Eine alte näselnde Harsnerin saß im Hintergrunde und sang, begleitet von der Violine eines kleinen, buckeligen



Kerls, die russisch-deutsche Volksballade: „Schöne Minka, ich muß scheiden!“ Doch mich beherrschte das irdische Bedürfnis und das Bratenstück, welches die flinke Kellnerin mir eben gebracht hatte. Meine vornehme Natur war in Gefahr sich ganz zu vergessen, denn bereits hatte ich mir auch einen Krug Bier bestellt, als ein galonirter Bedienter auf mich zukam mit einem Empfehle von der Herrschaft, welche mich suchen lasse. Fast beschämt bezahlte ich meine Beche und folgte ihm. Doch nun galt es nicht zu träumen, sondern mich wieder auf mich selbst zu besinnen.

Als der Bediente unterwegs stehen blieb und sagte: „Dieser Fußsteig führt durch den Park zum hintern Eingange in das Schloß, der Weg aber, den Berg hinan, gerade durch das vordere Thor in den Hof; — wohin beliebt der gnädige Herr?“ — fand ich Gelegenheit, mich von ihm loszumachen. Ich schickte ihn den Berg hinan, mich vorläufig anzumelden, indem ich den einsamen Weg durch den Park einschlug.

(Fortsetzung folgt.)

## F e n i f f e t o n .

Daß ein Bräutigam seine Braut zum Aufessen liebe, diese Versicherung hat vielleicht schon mancher Leser gehört; allein keinem derselben ist es wohl eingefallen zu glauben, daß jemals diese Drohung ausgeführt worden sei, und dennoch ist der Fall vorgekommen. Am 22. November 1606 verheiratheten sich zwei junge Leute in einem, eine Meile von Prag liegenden Dorfe. Die jungen Bursche brachten am Abend das Brautpaar zur Ruhe und zogen auch, der Sitte gemäß, am andern Morgen vor das Haus, um die jungen Eheleute zu erwecken und auf die herkömmliche Weise zu necken. Vergebens klopfte man an die Thür der Brautkammer; sie wurde weder geöffnet, noch Antwort gegeben; man hörte nur ein seltsames Schmazen, welches klang, als ob ein Heißhungeriger Etwas mit großer Begierde verzehre. Die Thür wurde mit Gewalt eröffnet und den Eindringenden zeigte sich ein abscheuliches Schauspiel. Der Bräutigam hatte die Braut erwürgt, saß auf ihr und riß, gleich einem wilden Thiere, mit den Zähnen ihr das Fleisch vom Leibe. Die rechte Brust hatte er bereits gefressen und begann nun die linke zu zerspeisen. Vergebens bemühte man sich, den Rasenden von seinem Opfer herunterzureißen; er ließ nicht eher nach, als bis einer der Umstehenden, den der entsetzliche Anblick empörte, ihm eine Kugel durch den Kopf jagte. — Wer die Quelle dieser empörenden Erzählung wissen will, den verweisen wir auf Sleid. Contin. Pars III. lib. 31. §. 74.

15.

Unter die nicht uninteressanten Träumereien rechnen wir den Stammbaum des Kaisers Heinrich VI., wie dessen Zeitgenoss, der Annalist Gottfried von Biterbo, ihn von Adam selbst herleitete. Die Verbindungsglieder sind folgende: Adam, Seth, Enos, Rainan, Molaleel, Jareth, Henoch, Methusalem, Lamech, Noach, Sem, Arpharad, Saleh, Heber, Phalek, Nimrod, Kres (welcher Kreta cultivirte), Uranos, Chronos oder Saturnus, Zeus oder Jupiter, Tros, Laomedon, Priamus, eine ungenannte Tochter desselben, Priamus II. (der Germanien angebaut habe), Merkomir, Pharamund, Crinitus, Gildibert, Chlodwig I., Merovic, Gilderich, Chlodwig II. Indem nun aber Gottfried von diesem ersten Christen der ganzen Reihe auf die Majores Domus der Frankenkönige überspringt, giebt er selbst seiner Darstellung den offenbaren Todesstoß. Die Reihe läuft nämlich, mit dem nachmaligen Bischof Arnold von Metz beginnend, so fort: Ansigisus, Pipin der Dicke, Karl Martell, Pipin der Große, Karl der Große, Ludwig II., beide Lothar, beide Karl, Arnulf, Centebald, Ludwig d. Kind, Konrad I., Heinrich d. Vogler, die drei Könige Otto, Heinrich II., Konrad II., Heinrich III., IV. und V., Lothar, Konrad III., Friedrich I., endlich Heinrich VI. selbst.

11.

Druck von Philipp Reclam jun.  
in Leipzig.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung  
in Dresden und Leipzig.